



Foto: © Aleksey Boyko - Shutterstock.com --- Illustrationen: M. Style - Adobe Stock

Für die meisten Hundebesitzer kommt irgendwann eine Zeit, in der sie sich fragen, ob sie ihr Tier kastrieren lassen sollen.

// VON DR. MED. VET. ASTRID SCHUBERT

KASTRATION

Ja oder Nein?

In den ersten Lebensmonaten ist man das Zentrum der Welt für den kleinen Rüden, er hört auf den kleinsten Zuruf und ist nie weit entfernt. Mit dem Einsetzen der Pubertät werden Gerüche und andere Hunde plötzlich immer interessanter, bis „Sex, (drugs) und Rock ‘n’ Roll“ in den Fokus des heranwachsenden Rüdens rücken und wir uns wie Zuschauer am Rande einer sehr turbulenten Aufführung fühlen.

Achterbahn der Gefühle

Ratschläge anderer Hundebesitzer führen zu emotionalem Schleudertrauma: Von „Kastration ist das einzig Wahre“ bis „Auf keinen Fall kastrieren!“ gehen die Meinungen von einem Extrem ins andere. Der Grund für die Varianz der Empfehlungen liegt an den unterschiedlichen Erfahrungen, die die Hundebesitzer mit dem Eingriff gemacht haben. Zudem zeigt sich auch unser Hund phasenweise völlig anders. Ist eine Hündin der Nachbarschaft läufig, hat der liebeshungrige Vierbeiner nur noch eines im Kopf, stellt sogar das Fressen ein, läuft mit Tunnelblick durch den Park und treibt uns mit seinem ferngesteuerten Verhalten in den Wahnsinn. Der Termin beim Tierarzt wird bereits auf die „To-do-Liste“ geschrieben. Zwei Wochen später zeigt der junge Rüde sich wieder von seiner besten Seite und der Gedanke an eine Kastration verschwindet ... bis er nach weiteren 2 Wochen durch das ungestüme Verhalten unserer Fellnase wieder ganz oben auf der Liste landet.

Die Lösung: Kastrationsberatung

Damit man nicht bereit, sich für oder gegen einen Eingriff entschieden zu haben, gibt es eine professionelle Lösung: eine Kastrationsberatung (siehe Kasten S. 26). Diese sollte von einem spezialisierten Tierarzt/-ärztin mit dem Wissen um das hündische Verhalten durchgeführt werden. Denn die richtige Antwort auf diese Frage findet sich in der Betrachtung mehrerer Ebenen, die für jedes Tier individuell angeschaut werden müssen. »



KASTRATIONSBERATUNG

Eine Kastrationsberatung besteht aus einem ausführlichen Gespräch, in dem die Entwicklung und das Verhalten des Hundes genau besprochen werden. Hier bekommt der Besitzer alle nötigen Informationen, um die – für diesen Hund und seine Lebensumstände – beste Entscheidung zu treffen. Auch ein zusätzlicher Diagnostik-Spaziergang oder die Analyse von Videos, die vom Besitzer angefertigt werden können, ist sinnvoll, um sich eine objektive Meinung zum Wesen des Tieres und zu dem Einfluss der Kastration zu bilden.



Die tiermedizinische Ebene und das Wissen um den Einfluss der Hormone auf die Gesundheit sind ebenso wichtig wie die Wirkung der Entfernung von Testikeln oder Ovarien auf das Verhalten.

Das Internet ist voll mit dogmatischen Verfechtern der einen oder anderen Geisteshaltung. Davon sollte man sich nicht verunsichern lassen. Denn ebenso wie die Ergebnisse verschiedener Studien zu Krankheiten, die häufiger bei unkastrierten oder gerade bei kastrierten Tieren auftreten, gilt es auch noch andere Aspekte zu beachten:

- » die Lebensqualität der Besitzer mit ihrem Hund,
- » die Freiheit, die der Hund gewinnt, wenn er nicht dauerhaft an der Leine gehen muss.

Es macht wenig Sinn, sich dogmatisch auf die Seite der „Nie-Kastrierer“ oder der „Immer-Kastrierer“ zu stellen.

Die Reaktionen anderer Hunde auf meinen unkastrierten Hund können ebenso eine Rolle bei der Entscheidung spielen wie die schon in Welpentagen vorhandene Unsicherheit, die sich seit Beginn der Pubertät immer häufiger in aggressivem Verhalten äußert. Es macht wenig Sinn, sich dogmatisch auf die Seite der „Nie-Kastrierer“ oder der „Immer-Kastrierer“ zu stellen. Die folgenden Beispiele sollen verdeutlichen, wie schwierig die Entscheidung sein kann.

Kastration als Allheilmittel bei aggressivem Verhalten

In vielen Fällen von kompetitiv aggressivem Verhalten von Rüden gegenüber anderen Rüden kann die Kastration zu einer Verbesserung führen. In anderen Fällen wäre die Kastration aber weniger hilfreich.



Fallbeispiel 1

Fido verhält sich aggressiv gegenüber anderen Artgenossen, gleichgültig welchen Geschlechts, er tobt an der Leine, bellt und fletscht die Zähne. Ohne Leine rast er auf andere Hunde zu, stellt sie und bellt hysterisch, hält aber Abstand und wurde deshalb schon mehrfach gebissen. Er selbst hat nie einen Hund schwer verletzt. Diesem Fall liegt höchstwahrscheinlich eine große Unsicherheit zugrunde, die auf mangelnde Sozialisierung oder traumatische Erlebnisse zurückzuführen ist. Ob die Kastration von Fido zu einer Besserung des aggressiven Verhaltens führt, ist zweifelhaft. Ein Therapietraining wäre angebracht, um in erster Linie die Angst zu mildern und damit die Begegnungen für den Vierbeiner weniger stressig zu gestalten. Im Zweifelsfall wäre eine temporäre Kastration durch einen Chip (siehe Kasten S. 28) ein möglicher Test. Aber ohne Therapietraining wird auch diese medikamentöse Behandlung nicht genügen, um das Problem zu lösen.

Fallbeispiel 2

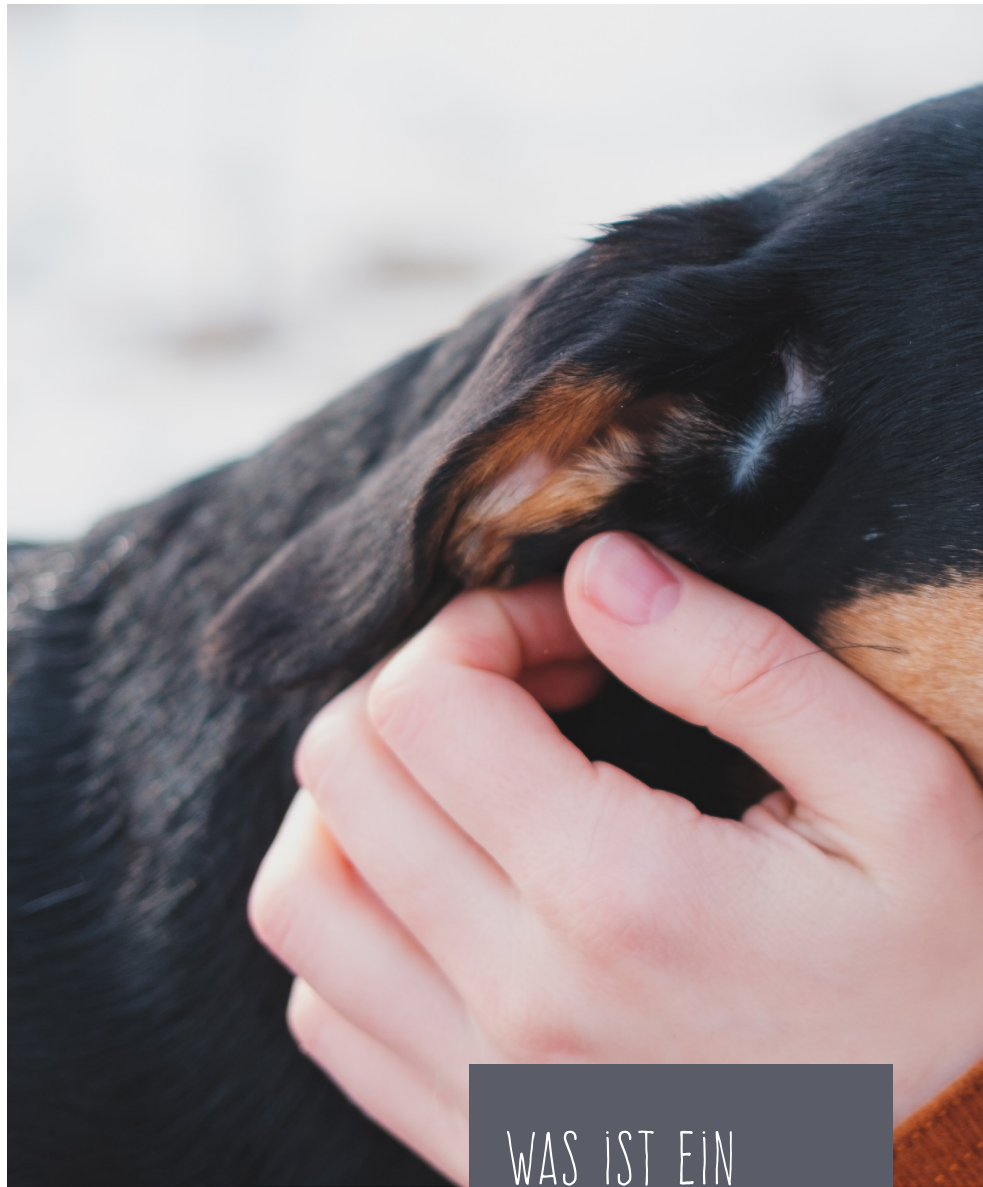
Holly ist eine Hündin, die bereits in der Welpenspielstunde durch burschikoses „Ellenbogen“-Verhalten auffällt. Sie stellt sich im Spiel gerne über die anderen Welpen, lässt diese nicht mehr aufstehen, ist im Verhalten sehr „bully“ und willensstark. In diesem Fall wäre zu klären, ob Hollys vermeintlich aggressives Verhalten vielleicht auch mit einer übermäßigen Erregung/Überforderung zu begründen ist. Ebenso gut möglich wäre es auch, dass Holly zu der Gruppe der sogenannten 2-M-Female gehört. Diese Hündinnen liegen als Embryo im Uterus zwischen zwei oder mehr männlichen Embryonen (Male – Female – Male = 2-M-Female). »

Da Testosteron ein sehr kleines Molekül ist, kann es zwischen den Fruchthüllen der Kleinen hin und her diffundieren und beeinflusst die Hirnentwicklung der Hündin bereits im Mutterleib. Vor allem bei Würfen mit einer deutlichen Überzahl der Rüden sind die Hündinnen dem Einfluss des männlichen Hormons stärker ausgesetzt und es kann zu dieser „Vermännlichung“, einer sog. Virilisierung, kommen (s. Abb. unten).

Diese Hündinnen fallen von klein an durch ein aggressiveres Verhalten als ihre gleichgeschlechtlichen Wurfgeschwister auf. Die Hündin zu kastrieren, führt häufig zu einer Verschlechterung des Verhaltens. Denn mit der Entfernung der Eierstöcke fehlt das Gegengewicht zum Testosteron, das an anderer Stelle im Körper produziert wird. Deshalb wäre es wichtig, vor der OP einen „Diagnostik-Spaziergang“ mit dem Besitzer und seiner Hündin zu machen oder sich aufgezeichnete Begegnungen des Tieres per Video anzuschauen.

„Ängstliche Hunde werden nach der Kastration noch ängstlicher“ – Wirklich?

Auch das ist ein häufiges Argument, was sich durch wissenschaftliche Studien so nicht halten lässt. Nach dieser Behauptung müsste man annehmen, dass Testosteron „mutig“ macht. Ganz so einfach verhält es sich aber nicht. Testosteron zeigt uns im Konfliktfall tendenziell die Lösungsstrategie „Fight“ aus dem Konflikt. Ein intakter (nicht kastrierter) Rüde kann infolgedessen



WAS IST EIN KASTRATIONS-CHIP?

Im Zweifelsfall gibt es die Möglichkeit einer temporären chemischen Kastration. Mit einem Chip, der vom Tierarzt unter die Haut transplantiert wird, wird die Produktion von Testosteron nach ein paar Wochen so reduziert, dass der Blutspiegel auf das Niveau eines kastrierten Tieres sinkt. Der Chip selbst hat die Konsistenz eines Zäpfchens, er löst sich über die Monate vollständig auf. Das Chippen selbst ist nicht schlimmer als ein Ohrloch zu stechen. Nachteil: Kurz nach der Implantation kommt es zu einem Peak, also einer kurzfristigen starken Erhöhung des Hormons Testosteron, mit eventuellen Veränderungen des Verhaltens. Darüber sollte die/der Besitzer/in informiert werden.

Was ist 2-M-Female?

DER WEIBLICHE EMBRYO LIEGT IM UTERUS ZWISCHEN ZWEI ODER MEHR MÄNNLICHEN EMBRYONEN (M-F-M).

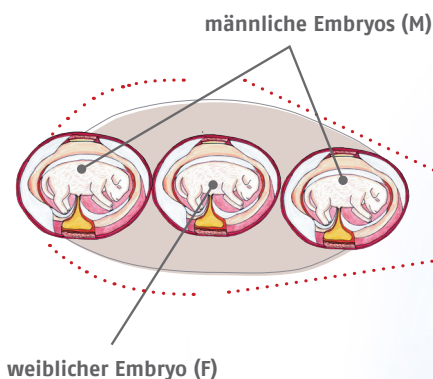




Foto: © Pavel Shiykov - Adobe Stock ... Illustration: © Vet-Concept

häufiger zu aggressivem Verhalten neigen, um seine Konflikte zu lösen. Handelt es sich bei diesem Rüden nun um ein schlecht sozialisierendes Tier, welches in der Begegnung mit Menschen eine Bedrohung sieht, kann die Angst in Kombination mit dieser Lösungsstrategie zu gefährlichen Situationen führen. Ob eine Kastration in diesem Fall hilft oder nicht, hängt von vielen Faktoren ab und der Patient muss durch eine/n Spezialisten/in genau beobachtet werden. Eine Vereinfachung im Sinne des oben erwähnten Zitates ist dabei nicht hilfreich. 🐾



HUNDEVERHALTEN

Code scannen
für weitere Infos.

Über die Autorin

Dr. med. vet. Astrid Schubert ist Tierärztin für Verhaltenstherapie. Sie lebt mit ihrer Familie und drei Hunden aus dem Tiererschutz in München. Das Coaching von Problemhunden ist ihr Fachschwerpunkt. Bei ihren Online-Beratungsterminen wie auch in der verhaltenstherapeutischen Sprechstunde im Tiergesundheitszentrum München www.tgz-muenchen.de setzt sich Dr. Astrid Schubert für die Verbindung von tierärztlichem Fachwissen und Einfühlungsvermögen für ihre tierischen Patienten ein.

In ihrer SIRIUS®-Hundeschule beschäftigt sich die Tierärztin intensiv mit der Sozialisierung von Hunden. Unter www.Hundeschule-muenchen.info findet man im SIRIUS®-Magazin zahlreiche Artikel zu diesen Themen.

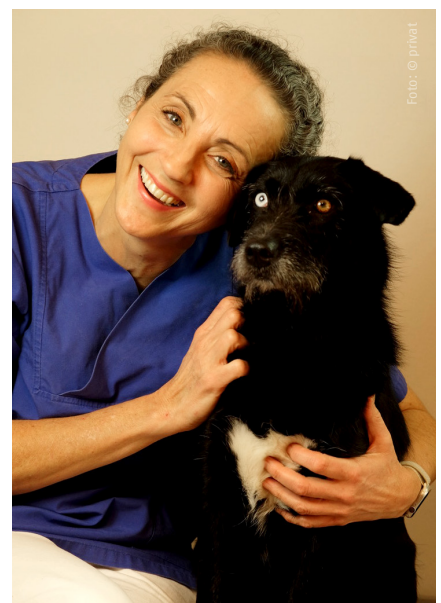


Foto: © privat